

**Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse
vom 9. Mai 1963**

Sonderabdruck aus dem Anzeiger der math.-naturw. Klasse der
Osterreichischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1963, Nr. 8

(Seite 101 bis 102)

Das wirkll. Mitglied Machatschki legt eine kurze Mitteilung vor, betitelt:

„Ein Olivin- und Klinohumit-führender Dolomitmarmor aus der Koralpe, Steiermark“ Von Haymo Heritsch. Aus dem Institut für Mineralogie und Petrographie der Universität Graz. (Eingegangen am 6. Mai 1963.)

In einem Zug von Marmoren und Pegmatiten, A. Kieslinger (1928), P. Beck-Mannagetta (1941), am Südwesthang des Wildbachtals, nordwestlich von Deutschlandsberg in der Weststeiermark, liegt der seit einigen Jahren in Betrieb stehende Steinbruch der Firma R. Gupper an dem Fahrweg, der aus dem Wildbachtal nach Freiland führt. Einige Mineralien des Bruches hat H. Höller (1959), der noch ausführlicher darüber berichten wird, kurz erwähnt.

Darüber hinaus konnte nun vom Verfasser in einem Phlogopit-führenden Dolomitmarmor des genannten Steinbruches Olivin und Klinohumit festgestellt werden. Diese Mineralien treten mit kleinen Korngrößen, um 0,1 mm Durchmesser, in Form von Schwärmen im Gestein auf. Linsenförmige, bräunliche Anhäufungen von Klinohumit können gelegentlich mit freiem Auge erkannt werden. Röntgenpulveraufnahmen lassen für Olivin einen Gehalt von rund 90% Forsterit, H. S. Yoder und Th. G. Sahara (1957), erschließen; für Klinohumit ergaben ebenfalls Pulveraufnahmen die Übereinstimmung mit den Angaben für Klinohumit bei Th. G. Sahara (1953). Die optischen Daten bestätigen die oben angeführten Ergebnisse.

Beide Mineralien erliegen einer sekundären Umwandlung in ein feinstkörniges Zersetzungsprodukt.

Der Fund von Klinohumit ist für das Gebiet der Koralpe neu; Olivin ist in der Literatur aus einem Karbonatgestein in

der Umgebung von Wolfsberg in Kärnten durch G. Tschermak (1876) bekanntgemacht worden. O. Friedrich (1932) hat aus der Lagerstätte Lamprechtsberg stark serpentinierte Körner als Reste nach einem Mineral der Humit-Gruppe oder Monticellit gedeutet.

Der nun vorliegende Fund von Klinohumit und Olivin fügt sich sehr gut in die von H. Meixner (1939, 1940) angestellten Betrachtungen über einen Vergleich mit anderen Marmoren, z. B. des Parainengebietes, A. Laitakari (1921) ein. Nach den Arbeiten von W. F. Weeks (1956 a, b) erfordert die Bildung von Olivin einen höheren Metamorphosegrad als die Bildung von Diopsid. Dabei sind die zur Bildung des Olivins notwendigen Bedingungen in den Marmoren der Korralpe wohl nur lokal erreicht worden. Die Bedingungen zur Wollastonitbildung sind möglicherweise in den Korralpenmarmoren überhaupt nicht, gegebenenfalls jedoch auch nur lokal, realisiert worden. Für die Bildung des Klinohumites kann Stoffzufuhr, z. B. aus den begleitenden Pegmatiten herangezogen werden.

Ein ausführlicher Bericht ist in Tschermaks Mineralogischen und Petrographischen Mitteilungen derzeit im Druck.

Literatur.

- Beck-Mannagetta, P. (1941). Mitt. Geol. Ges. Wien 34, 1.
Friedrich, O. (1932). N. Jb. f. Min. usw. Abt. A, Beil. Bd. 65, 479.
Höllner, H. (1959). Mitt. d. Abt. Min. Joanneum, Graz, 19.
Kieslinger, A. (1928). Sitzber. Akad. Wien, math.-naturw. Kl. Abt. I., 137, 101.
Meixner, H. (1939). Ann. d. Natur. Mus. Wien 50, 672.
Meixner, H. (1940). Zbt. f. Min. usw. Abt. A, 19.
Laitakari, A. (1921). Bull. Com. Geol. Finlande 54, 1.
Sahama, Th. G. (1953). Ann. Acad. Scient. Fennicae, Series A, III. Geol. Geogr. 31, 1.
Tschermak, G. (1876). Min. Mitt., 65.
Weeks, W. F. (1956 a). Journ. Geol. 64, 245.
Weeks, W. F. (1956 b). Journ. Geol. 64, 456.
Yoder, H. S. und Sahama, Th. G. (1957). Am. Min. 42, 475.
-